

## **Podiumsdiskussion**

Nach der Begrüßung und der Vorstellungsrunde richtete die Moderatorin Frau Zimmer das Wort an Zahnarzt Dr. Kühn (Ludwigsfelde) und fragte, ob er sich in der Servicestelle gut beraten gefühlt habe.

Er bestätigte das gern. Er sagte, dass es eine gute Idee gewesen sei, den KMU solch einen Service anzubieten, auch wenn gutes Personal weiterhin nicht einfach zu bekommen sei, weil es nicht einfach nachwachse.

Frau Krzyzanowski (Daimler AG), antwortete auf die Frage nach der familienfreundlichen Organisation im Unternehmen, dass dieses Thema sowohl in den Unternehmenswerten als auch in den Zielvereinbarungen verankert sei, was zeigt, dass es "von oben nach unten" umgesetzt wird. Darüber hinaus regeln verschiedene Betriebsvereinbarungen die Umsetzung des familienfreundlichen Unternehmens. Unter anderem wurden an 14 Daimler-Standorten in Deutschland "sternchen Kinderkrippen" gegründet, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen. Aufgrund des hohen Bedarfs gäbe es inzwischen Wartelisten auf diese Plätze. Stärker als bisher konnten hierdurch auch Väter erreicht werden, die z. B. die Eingewöhnung im Rahmen der 2 monatigen Elternzeit übernehmen. Das bilinguale Angebot rundet das hohe Qualitätskonzept der "sternchen" ab.

Ein weiterer Aspekt sei, dass seitens der Bewerber die Attraktivität des Arbeitgebers u. a. an der Familienfreundlichkeit des Unternehmens gemessen wird. So wird z. B. in Vorstellungsgesprächen dezidiert nach familienfreundlichen Maßnahmen gefragt und die Auswahlentscheidung davon abhängig gemacht. Ein wichtiger Aspekt beim Rekrutieren der besten Kandidaten.

In den Vorstellungsgesprächen wird dezidiert nach familienfreundlichen Maßnahmen gefragt, v.a. von jungen Ingenieuren. Darüber hinaus wird auch häufig nach bilingualen Angeboten gefragt. Stärker als bisher konnten durch die Kitas die Väter erreicht werden.

Frau Ahlert (Volkssolidarität) berichtete, dass in ihrem Unternehmen 330 Frauen beschäftigt sind, vor allem junge Frauen, die zu guten Fachkräften entwickelt werden und dann hier in der Region gute Arbeitsbedingungen vorfinden sollten. Dazu gehören familienfreundliche Arbeitsbedingungen, denn der Pflegenotstand betrifft alle Bundesländer. Gut ausgebildete Pfleger/innen werden somit überall gesucht. Wichtig ist es miteinander zu reden; man kann viel regeln, doch in ihrem Unternehmen ist es normal, dass man miteinander redet und sich kollegial und familienfreundlich verhält.

Frau Zimmer fragte nach, ob es denn üblich sei, dass Frauen es als „normaler“ ansähen, familienfreundlich zu handeln.

Herr Klaus (BWA Deutschland) sagte dazu, es gäbe ja eine ganze Menge Maßnahmen, was Unternehmen – auch kleine und ganz kleine – machen könnten. Dabei spiele die Betriebsgröße natürlich eine Rolle. Als er selbst angefragt wurde, ob er Mitglied des Beirates werden möchte, hat er überlegt, ob das ein Thema für KMU ist. Im Austausch mit vielen Unternehmen hat sich klar herausgestellt, dies sei nicht nur ein sog. „weicher“ Faktor, sondern es geht um Standortvorteile. Der harte Kampf um gute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat längst begonnen. Diese Informationen müssten auch alle Unternehmen zur Kenntnis nehmen, damit hochqualifizierte und zufriedene Beschäftigte in der Region bleiben und gute Arbeit leisten.

Herr Kleps (Barmer Ersatzkasse) führte aus, dass in seinem Unternehmen immer wieder nach den gesetzlichen Regelungen zum Thema gefragt werde, daraus folgte letztlich der Kontakt zur Servicestelle. Die Kasse selbst darf keine Beratung in dem Sinne machen. Bei der Barmer versteht man sich als Multiplikator, um die Informationen an die Ratsuchenden weiterzuleiten. Daher werde es auch weiterhin die Jahresendveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Servicestelle geben.

Herr Fränzl (Serviceleiter MINIMAX) sagte, dass er ebenfalls vor die Frage gestellt worden war, wie geht es weiter mit einer schwangeren Mitarbeiterin. Er fand die Antwort bei der Servicestelle. Zudem hatte er lange keine Anfragen zur Väterzeit, doch nun gleich zwei auf einmal. So war er froh, dass er auf die Unterstützung, und vor allem das gute Informationsheft für Arbeitgeber, zurückgreifen konnte.

Frau Böttger erwähnte am Beginn ihres Beitrages den Wettbewerb um die familien- und kinderfreundlichste Gemeinde. Bei allen Überlegungen zur nachhaltigen Familien- und Kitapolitik wird die Servicestelle als wichtiger Baustein gesehen. Die Förderung der Servicestelle konnte für zwei weitere Jahre erreicht werden, ebenso wie auch die Förderung des audit berufundfamilie für KMU im Frühjahr 2009 um zwei Jahre verlängert wurde. Die neue Landesregierung wird auch weiterhin Projekte zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Unternehmen fördern. Das schließt die Verbesserung der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und der häußlichen Pflege von Angehörigen ein. Zu letztgenanntem Thema hat das Land ein Ideenwettbewerb gestartet, es werden aktuell Vorschläge gesucht.

Herr Diskowski betonte, dass in der Vergangenheit Kinderbetreuung stets zunächst als Kostenfaktor gesehen wurde. Heute seien Kinder eine Investition, entsprechend werde der Personalschlüssel erhöht. Als relativ armes Land habe Brandenburg doch einen recht guten Betreuungsschlüssel, die Ausstattung sei indes noch verbesserungswürdig. Es sei sehr lohnenswert in Bildung zu investieren. Aber, so Diskowski, es müsse für unterschiedliche Eltern unterschiedliche Angebote geben. Die Verursacher familienfeindlicher Arbeitszeiten seien nicht die Eltern – sein Referat könne nur familienunterstützende Angebote machen. Wir sollten kreative Lösungen finden – Brandenburg ist gut und fördere auch private Kitas.

Auf die Frage nach einem persönlichen Zukunftswunsch zu dem Thema sagte Gerlinde Grass (Servicestelle), sie wünsche sich einen normalen Umgang mit dem Thema. Dr. Kühn wünschte sich mehr Marketing mit diesem Thema und alles Gute für die Servicestelle. Frau Ahlert wünschte sich, dass das Paar als Ganzes gesehen werde, mit einem Kind oder Kindern und die Familienpolitik sei entsprechend zu gestalten.

Frau Böttger wünschte sich den Einsatz der Fördermittel so, dass solche guten Projekte weiterhin gefördert werden.

Herr Klaus vergibt seit kurzem den Wirtschaftsaward und möchte, dass Familienfreundlichkeit zu einem der Vergabekriterien werde. Zudem sollte sich die Fördermittelpolitik ändern, es müsse auch Gelder für soziale- und familienfördernde Projekte geben.

Frau Krzyzanowski betonte abschließend noch einmal, dass die Aktivitäten Aller die Familienpolitik vermehrt in den Blick nehmen müssten.